

Studentische Partizipation weiterdenken: Gelebte Mitbestimmung als Zukunftsaufgabe der Hochschule

Saskia Schrader  ^{1*}

Zusammenfassung

Studentische Partizipation ist ein zentrales Element hochschulischer Mitbestimmung. In der Praxis bleibt sie jedoch oft hinter institutionellen Ansprüchen zurück. Vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen analysiert dieser Beitrag Voraussetzungen für eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Partizipation von Studierenden in Lehre, Qualitätssicherung und Hochschulentwicklung. Neben strukturellen Handlungsoptionen werden gezielte Reflektionsfragen formuliert, die Hochschulen dabei unterstützen können, studentische Mitgestaltung systematisch zu stärken und als Bestandteil einer demokratischen, wandlungsfähigen Hochschulkultur zu verankern.

Schlagworte

Students as Partners, Mitbestimmung, Mitgestaltung, Hochschulkultur, Zukunft der Hochschule

Taking student participation further: Active participation as a future task for universities

Abstract

Student participation is a key element of democratic governance in higher education but often falls short of institutional aspirations in practice. Against the background of current challenges, this article analyses the conditions for future-oriented and ongoing student participation in teaching, quality assurance, and university development. In addition to structural options for action, targeted questions for reflection designed to support universities in systematically strengthening student engagement and embedding it as a component of a democratic, adaptable university culture are formulated.

Keywords

Students as Partners, Co-creation, University Culture, Future of the university

1 Einleitung

Seit der Demokratisierungsbewegung der 1960er-Jahre und der Bologna-Reform 1999 ist studentische Partizipation ein fester Bestandteil des Hochschulsystems (Ditzel & Bergt, 2013, S. 177). In der Hochschulgesetzgebung wird die Mitbestimmung Studierender gesetzlich verankert und der Wissenschaftsrat empfiehlt sie als zentrales Instrument zur „gemeinschaftliche[n] Verantwortung für gelungene Bildungsverläufe“ (Wissenschaftsrat, 2022, S. 49). Inzwischen stellen Hochschulen an sich selbst hohe Ansprüche bezüglich der Beteiligung ihrer Studierenden – sei es in der Lehre, im Qualitätsmanagement, in der Forschung oder in der Hochschulentwicklung (Gädeke & Schaper, 2024, S. 24). Während Hochschulgremien und die studentische Selbstverwaltung zentral bei der Partizipation bleiben (Bargel, 2000, S. 1), gewinnen seit der Bologna-Reform auch Qualitätssicherung und Hochschulentwicklung an Bedeutung (Raffaele & Rediger, 2021, S. 12).

Studierende haben heute vielfältige Mitwirkungsmöglichkeiten – sei es in Evaluations- und Akkreditierungsprozessen, in Gremien der akademischen und studentischen Selbstverwaltung oder in studierendenzentrierten Lehrformaten. Jedoch ist studentische Partizipation oft nicht fest im Hochschulalltag verankert. Trotz erweiterter Partizipationsangebote ist das studentische Engagement rückläufig (Bargel, 2000, S. 3; Ditzel & Bergt, 2013, S. 177). Dieser Beitrag argumentiert, dass Partizipation an Hochschulen nicht nur erhalten, sondern aktiv gefördert werden sollte. Indem studentische Partizipation vielfältige Perspektiven der Hauptbetroffenen in Entscheidungsprozesse einbringt, eine verantwortungsbewusste akademische Gemeinschaft fördert und die Akzeptanz für Veränderungsprozesse erhöht, trägt sie zu einer zukunftsfördernden Hochschulentwicklung bei.

Studentische Partizipation und *Students as Partners* sind in den letzten Jahren populäre Buzzwords im Hochschulkosmos geworden und viele Hochschulen bemühen sich, studentische Partizipation zu fördern. Es scheint jedoch so, als bliebe die Umsetzung vielerorts noch hinter den eigenen Erwartungen zurück. In diesem Beitrag werden Inspirationen für eine zukunftsorientierte und wirksame Einbindung von Studierenden in hochschulische Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse entwickelt. Ausgehend von einer Darstellung des aktuellen Standes soll aufgezeigt werden, welche Voraussetzungen erforderlich sind, um studentische Partizipation in Studium und Lehre nachhaltig zu stärken. Der Fokus liegt dabei auf Ansätzen und konkreten Handlungsoptionen, mit denen Hochschulen studentische Mitgestaltung gezielt fördern und weiterentwickeln können – mit dem Ziel, Partizipation als integralen Bestandteil einer demokratischen Hochschulkultur zu etablieren.

2 Partizipation – ein theoretischer Rahmen

Wann kann von Partizipation gesprochen werden? Partizipation bezeichnet die aktive Mitwirkung und Mitbestimmung von Individuen und Gruppen in Entscheidungsprozessen (Raffaele & Rediger, 2021, S. 8), was auch die Beteiligung in vorgelagerten Informations- und Kommunikationsprozessen, welche die informierte Partizipation an Entscheidungen erst ermöglichen, einschließt (Ditzel & Bergt, 2013, S. 180). Um echte Partizipation handelt es sich,

wenn Beteiligte nicht nur teilnehmen, sondern tatsächlich teilhaben und über Entscheidungsmöglichkeiten und -macht verfügen (Schnurr, 2018, S. 634). Anders als die Mitbestimmung, meint Partizipation neben institutionalisierten auch informelle Wege der Beteiligung und Einflussnahme (Heilsberger, 2021, S. 289). Bei Partizipation im Hochschulkontext begegnen sich Studierende und akademisches Personal idealerweise auf Augenhöhe und werden als ebenbürtige Akteur*innen verstanden (Wissenschaftsrat, 2022, S. 50). Diese Ansicht steht im Gegensatz zum neoliberalen Verständnis von Studierenden als Kund*innen und orientiert sich an dem Konzept *Students as Partners*, in dem Studierende als Partner*innen und deshalb in Lehr- und Hochschulentwicklung als gleichwertig involvierte Akteur*innen verstanden werden (Healey et al., 2016, S. 2).

Zur Klassifizierung der Studierendenbeteiligung wurden verschiedene Modelle entwickelt. Kerstin Mayrberger (2019, S. 97) beschreibt in ihrem Modell studentischer Partizipationsstufen vier Typen, wovon lediglich Typ III (Mitwirkung, Mitbestimmung, Selbstbestimmung) als Partizipation bezeichnet wird und einen echten Partizipationsraum bietet. Die Typen I und II unterscheiden Nicht-Partizipation (Fremdbestimmung, Instrumentalisierung) bzw. Vorstufen der Partizipation (Alibi-Teilnahme, Teilhabe oder Anhörung, Einbeziehung) und genügen dem Anspruch einer echten Partizipation nicht. Der vierte Typ geht über Partizipation hinaus, da hier die Studierenden über volle Autonomie verfügen und sich selbst verwalten. Ditzel und Bergt (2013, S. 185) entwickelten ein Modell, welches die Partizipationsneigung und die damit verbundene Partizipationsstufe in vier Kategorien unterscheidet. Während die erste Kategorie keine Partizipation ist, erstrecken sich die Stufen von der passiven Partizipation (geringer Aufwand, konkreter Nutzen, extrinsische Motivation) über die Ad-hoc-Partizipation (punktueller Partizipation für das Erreichen bestimmter Ziele, für Partizipationsangebote offen) bis hin zur aktiven Partizipation (Beteiligung in Gremien etc., starke intrinsische Motivation, Partizipation als Wert, an der Hochschule präsent). Diese Definition und Einordnung in Stufenmodelle soll im Folgenden dabei helfen, die aktuelle Lage der Partizipation an deutschen Hochschulen einzuordnen.

3 Aktuelle Forschung und Perspektiven

Zunächst soll anhand von empirischen Untersuchungen sowie Praxisberichten ein Blick auf die aktuelle Partizipationsrealität geworfen werden. Empirische Untersuchungen zeigen, dass nicht alle Studierenden der Erwartung der Hochschulen zu partizipieren nachkommen und die Möglichkeiten an der Hochschule dazu wahrnehmen. Der regelmäßig und zuletzt 2016 erhobene Studierendensurvey der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz zeigt, dass die meisten Studierenden weder Interesse an studentischer Selbstverwaltung (61 %) noch an den politischen Gremien der Hochschule (73 %) haben. Zuletzt gaben lediglich 5 % der befragten Studierenden an, gelegentlich oder häufig an studentischer Selbstverwaltung und 2 % an politischen Gremien der Hochschule teilzunehmen. Nur etwa 3 % der Studierenden nehmen gelegentlich an politischen Studierendenvereinigungen teil, während lediglich 4 % häufiger teilnehmen und ein Amt oder eine Funktion bekleiden bzw. übernehmen (Multrus et al., 2017, S. 81-82). Die aktuellere

Studierendenbefragung zum Thema studentische Partizipation an der HAW Hamburg von Schrader (2023a, S. 11) zeigt, dass sich eine deutliche Mehrheit der Studierenden an der untersuchten Hochschule für Partizipation interessiert und diese als wichtig empfindet, jedoch nur wenige Studierende tatsächlich partizipieren. Zahlreiche Gründe halten sie davon ab, wovon insbesondere fehlende Transparenz seitens der Hochschule, zu wenig Wertschätzung, das Gefühl nichts verändern zu können und der Zeitdruck im Studium als Hinderungsgründe gelten, welche auf organisationaler Ebene bearbeitet werden könnten (Schrader, 2023a, S. 12-13). Auswertungen der regelmäßigen Studierendenbefragung der Universität Potsdam ergaben zum Thema studentische Partizipation, dass Studierende grundsätzlich wenig an niedrigschwelligen Beteiligungsmöglichkeiten wie Hochschulwahlen, Studierendenbefragungen, Lehrveranstaltungsevaluationen teilnehmen, aber auch Partizipationsmöglichkeiten wie die Mitarbeit in Gremien wie Studierendenparlament, AStA und Hochschulsenat sowie die Mitarbeit im Qualitätsmanagement z. B. in Akkreditierungskommissionen nicht wahrnehmen (Albrecht et al., 2024, S. 120-121).

Internationale Untersuchungen stellen außerdem fest, dass Studierende das Gefühl haben, hohen Aufwand bezüglich Partizipation zu betreiben und dennoch geringen Einfluss zu haben (Gul, 2010, S. 568) sowie, dass der Partizipationserfolg häufig vom Engagement und Wohlwollen des akademischen Personals abhängig ist (Lizzio & Wilson, 2009, S. 82). Praxisanalysen von Gädeke und Schaper (2024, S. 24) sowie Biehl (2024, S. 137) beschreiben, dass Studierende es teilweise als schwierig empfinden, sich in die Strukturen der Hochschule einzufinden, dass sie sich Hierarchien ausgesetzt sehen und Entscheidungsprozesse nicht ausreichend verstehen oder in diese eingebunden werden. Dadurch geraten sie in eine „passive Beobachterrolle“ (Biehl, 2024, S. 137).

Die Zusammenschau der Befunde verdeutlicht, dass Studierende aus unterschiedlichen Gründen nicht an Partizipationsprozessen teilnehmen – etwa aufgrund fehlender Informationen über Partizipationsmöglichkeiten, Zeitmangel, mangelnder Wertschätzung oder eingeschränkt wahrgenommener Gestaltungsmacht. Zudem zeigt sich, dass auch partizipierende Studierende durch hohe Aufwände bei gleichzeitig begrenztem Einfluss, ausgeprägten Hierarchien, ungleichen Einflusschancen sowie einem unzureichenden Verständnis demokratischer Hochschulstrukturen in ihrem Engagement gehemmt oder frustriert werden. Die an vielen Hochschulen beobachtbaren Herausforderungen deuten auf vergleichsweise geringe tatsächliche Partizipationsgrade hin und lassen sich in Teilen eher mit dem Konzept der symbolischen oder formalen Beteiligung beschreiben. Im Sinne der Partizipationsstufen nach Mayrberger (2019, S. 97) lassen sich die vorliegenden Beteiligungsformen überwiegend als Vorstufen der Partizipation – etwa im Sinne von Teilhabe oder Einbeziehung – einordnen. In Anlehnung an die Überlegungen von Ditzel und Bergt (2013, S. 183) zeigt sich zudem, dass passive Partizipation, etwa in Form extrinsisch motivierter, niedrigschwelliger Beteiligungsformate wie Evaluationen, vergleichsweise häufiger realisiert wird, während aktive Partizipation, die eine intrinsische Motivation zur Mitwirkung beispielsweise in Gremien voraussetzt, eher von einer kleineren Gruppe Studierender wahrgenommen wird. Fraglich ist, inwieweit sie damit dem

Verständnis von Partizipation entsprechen, wie es etwa der Wissenschaftsrat (2022, S. 26) als „aktive, selbstbestimmte und gleichberechtigte Beteiligung ihrer Mitglieder an Entscheidungsprozessen“ formuliert. Der aktuelle Forschungsstand weist darauf hin, dass die substanzielle Einbindung Studierender in hochschulische Strukturen und Entscheidungsprozesse bislang nur begrenzt realisiert ist und weiterhin Entwicklungspotenzial besteht. Da die Umsetzung studentischer Partizipation allerdings auch eine voraussetzungs- volle und herausfordernde Aufgabe sein kann, werden im folgenden Kapitel Ansätze und Anregungen vorgestellt, wie eine stärkere und wirksamere Beteiligung Studierender gestaltet und erreicht werden könnte.

4 Studentische Partizipation zukünftig fördern

Die Frage, wie studentische Partizipation konsequent umgesetzt werden kann, ist zentral für eine partizipative Hochschulkultur. In diesem Abschnitt sollen Anregungen gegeben werden, wie studentische Partizipation zukünftig strukturell gefördert werden kann.

Gewicht der Stimme von Studierenden in Entscheidungsprozessen

Eine wirksame Stärkung studentischer Partizipation erfordert ein Zusammenspiel struktureller und kultureller Faktoren. Ein zentrales Element dabei bilden *ausgewogene Machtverhältnisse*. Eine Stärkung der studentischen Entscheidungsmöglichkeiten in Gremien könnte die Beteiligung stärken (Dippelhofer, 2015, S. 157; Planas et al., 2013, S. 581), beispielsweise indem Studierende mehr Stimmen in den Gremien erhalten. Dies würde Verantwortung breiter verteilen und Studierenden echte Mitbestimmung vermitteln. Darüber hinaus sollten partizipative Prozesse mit *verbindlichen Entscheidungsprozessen* verknüpft sein, um über reine Konsultation hinauszugehen. Durch Abstimmungen oder Koentscheidungsrechte könnten studentische Perspektiven wirksam einfließen (Lippert, 2005, S. 49-50).

Information und Kommunikation

Neben der strukturellen Einbindung ist eine *transparente Kommunikation* förderlich. Zur Förderung studentischer Partizipation ist die Schaffung transparenter Informationsstrukturen entscheidend (von Lojewski, 2023, S. 22). Partizipationsmöglichkeiten sollten über verschiedene Kanäle (Webseiten, E-Mails, Fachschaften), welche die Studierenden tatsächlich erreichen, kommuniziert werden (Biehl, 2024, S. 144, 146). Wichtig ist dabei auch, den Studierenden die Relevanz ihrer Beteiligung verständlich zu machen (Ditzel & Bergt, 2013, S. 183-185). Austauschformate wie Gespräche oder runde Tische abseits von Gremien können die Informationsflüsse verbessern (Wissenschaftsrat, 2022, S. 50-51). Ebenso wichtig ist die aktive Einbindung der Studierenden durch Lehrende sowie die transparente Darstellung von Partizipationsergebnissen (Albrecht et al., 2024, S. 118).

Unterstützung von Studierenden

Unterstützende Strukturen sind ein weiterer Schlüssel für studentische Partizipation. Ein Einführungsmodul zu Hochschule und Partizipation könnte in das Curriculum aufgenommen werden, um Studierende frühzeitig für Partizipation zu sensibilisieren. Eine weitere Maßnahme wäre die Einführung einer zentralen Ansprechperson für Partizipation, die über die nötigen Ressourcen verfügt und als neutrale Anlaufstelle für Studierende und Hochschulpersonal dient (Raffaele & Rediger, 2021, S. 40).

Flexible Beteiligungsformate

Darüber hinaus bedarf es *flexibler Beteiligungsformate*, um unterschiedlichen Lebensrealitäten (Raffaele & Rediger, 2021, S. 43) und Partizipationsneigungen gerecht zu werden (Ditzel & Bergt, 2013, S. 183). Es ist wichtig, abgestimmte Angebote bereitzustellen. Zudem sollten Gremientermine nicht mit Lehrveranstaltungen kollidieren oder Abwesenheiten aufgrund von Gremienteilnahme entschuldigt werden, um Studium und Partizipation besser zu vereinbaren (Wagner-Diehl & Seibel, 2023, S. 301-302).

Anerkennung und Wertschätzung für studentisches Engagement

Ein weiterer bedeutender Aspekt ist die *Anerkennung und Wertschätzung* studentischer Partizipation. Da Partizipation oft ehrenamtlich neben Studium und anderen Verpflichtungen erfolgt, sind gute Studienbedingungen und eine gesicherte Finanzierung wichtig. Hochschulen sollten Anrechnungsmöglichkeiten wie Credits, finanzielle Entschädigungen oder Zertifikate für außer-curriculares Engagement bieten (Lippert, 2005, S. 54; Schrader, 2023b, S. 13). Neben formeller Anerkennung ist auch informelle Wertschätzung entscheidend bspw. indem Erfolgsgeschichten und Ergebnisse studentischer Partizipation präsentiert werden (Raffaele & Rediger, 2021, S. 42).

Kontinuierliches Monitoring

Abschließend ist *kontinuierliches Monitoring* erforderlich, um die Wirksamkeit der Maßnahmen zu überprüfen und symbolischer Beteiligung zu begegnen. Regelmäßige Studierendenbefragungen ermöglichen eine Analyse von Entwicklungen innerhalb der Hochschule und im Vergleich zu anderen Institutionen. Ein Partizipationsindex kann beispielsweise als messbares Instrument dienen, um Fortschritte sichtbar zu machen und gezielt Anpassungen vorzunehmen (Raffaele & Rediger, 2021, S. 45)

Aus den hier beschriebenen Empfehlungen können Reflexionsfragen abgeleitet werden, die als Instrument dienen, die Qualität der studentischen Partizipation an Hochschulen zu reflektieren. Sie fördern eine umfassende Auseinandersetzung mit den bestehenden Strukturen und bieten Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung einer tatsächlichen Mitgestaltung von Studierenden.

- *Tatsächliche Mitbestimmung oder formale Beteiligung:*
Inwiefern ermöglichen unsere bestehenden Beteiligungsstrukturen eine tatsächliche Mitbestimmung für Studierende – jenseits formaler Partizipation – und wie sehr greifen wir ihre Perspektiven in Entscheidungsprozessen auf?
- *Hierarchische und asymmetrische Entscheidungsstrukturen:*
Wie stark sind Entscheidungsstrukturen und Abstimmungsprozesse an unserer Hochschule durch Hierarchien und asymmetrische Machtverhältnisse geprägt – und in welchem Maß wird Studierenden eine gleichberechtigte Einflussnahme auf Entscheidungen ermöglicht?
- *Transparenz und Informationszugang:*
Welche Informationen stellen wir Studierenden zur Verfügung, damit sie sich Wissen über Mitwirkung und Mitgestaltung aneignen können? Sind die Informationen über Partizipationsmöglichkeiten für Studierende gut auffindbar und verständlich?

- *Organisatorische Hürden:*
Wie berücksichtigen wir die zeitlichen Rahmenbedingungen und Einschränkungen von Studierenden – und in welchem Maß ermöglichen wir dadurch eine aktive und kontinuierliche Partizipation?
- *Anreize und Anerkennung:*
Welche Anreize und Formen der Anerkennung bieten wir für studentisches Engagement? Wie tragen diese zur Wertschätzung und Förderung aktiver Mitgestaltung bei?
- *Legitimation durch Partizipation:*
Verstehen und gestalten wir studentische Beteiligung als ernst gemeinte Mitgestaltung? Woran erkennen wir das?
- *Veränderungsbereitschaft und Einfluss:*
In welchem Umfang fließen die Perspektiven und Ideen von Studierenden in Entscheidungsprozesse ein? Wie wichtig nehmen wir die studentische Partizipation wirklich?
- *Frühzeitige Einbindung:*
Werden Studierende frühzeitig in Entscheidungsprozesse einbezogen? Wie fördern wir eine rechtzeitige Partizipation?

Die aufgeführten Reflexionsfragen bieten eine Grundlage für Hochschulen, ihre Praxis der studentischen Partizipation auf den Prüfstand zu stellen. Sie machen unterschiedliche Facetten, welche eine ernstgemeinte und gelebte Partizipation auszeichnen, deutlich. Eine Hochschule, welche die Anliegen und Perspektiven der Studierenden ernst nimmt und Studierende aktiv in Entscheidungsprozesse einbindet, stärkt die demokratische Kultur innerhalb der Institution und fördert eine nachhaltige und kooperative Lernumgebung.

5 Fazit & Blick in die Zukunft

Die Relevanz studentischer Partizipation wird von Hochschulen zunehmend anerkannt, und es werden viele Maßnahmen und Schritte zur Erhöhung der studentischen Beteiligung eingeführt und getestet. Dennoch zeigt sich, dass Studierende noch nicht in dem Ausmaß partizipieren, wie es sich Hochschulen und Studierende wünschen.

Die aufgezeigten Herausforderungen verdeutlichen zugleich, dass studentische Partizipation ein anspruchsvolles und voraussetzungsreiches Vorhaben darstellt. Partizipation umfasst im Sinne von (Mayrberger, 2019, S. 100) auch niedrigere Stufen der Partizipation wie beispielsweise Evaluationen, die durchaus wichtig sind. Nach Ditzel und Bergt (2013, S. 183) bieten diese niedrigschwelligen Beteiligungsformate insbesondere jenen Studierenden einen Zugang zur Partizipation, die eher passiv partizipieren wollen. Es kann daher nicht pauschal von einer bewussten Einschränkung aktiver Partizipation durch Hochschulen ausgegangen werden. Vielmehr sind die beobachtbaren Handlungsdynamiken als Ausdruck systemimmanenter Logiken und institutioneller Strukturbedingungen zu verstehen.

Trotzdem ist entscheidend, wie mit den Ergebnissen partizipativer Vorstufen bzw. passiver Partizipation umgegangen wird und in welchem Maß

Studierende dabei Einfluss ausüben können. Für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Hochschule ist die aktive und substanzielle Einbindung der Studierenden essenziell. Hochschulen sollten daher weiterhin auf eine gelebte Partizipationskultur hinarbeiten. Nur auf diese Weise können Studium und Lehre den sich wandelnden Bedarfen der Studierenden gerecht werden und somit auch für Studieninteressierte attraktiv bleiben.

Aktuell hängt die Verwirklichung studentischer Partizipation häufig von der Initiative einzelner Akteur*innen oder von günstigen Rahmenbedingungen ab. Um Partizipation strukturell langfristig zu verankern, bedarf es mehr als punktuelle Maßnahmen. Notwendig sind institutionalisierte Verfahren, wirksame Strukturen und eine feste Verankerung im Leitbild der Hochschule. Partizipation sollte dabei nicht als Zusatzaufgabe, sondern als Bestandteil hochschulischer Entwicklung und praktischem Handeln verstanden werden.

Auch wenn dieser Beitrag den Fokus auf die Verantwortung der Hochschulen gelegt hat, ist eine wirksame Partizipationskultur nur dann realisierbar, wenn sich Studierende aktiv mit ihren Mitwirkungsmöglichkeiten auseinandersetzen. Sie sind gefordert, Verantwortung für hochschulische Belange zu übernehmen und sich aktiv in Diskurse und Prozesse einzubringen. Eine lebendige und nachhaltige Beteiligungskultur, von der letztlich alle Hochschulmitglieder profitieren, kann nur im Zusammenspiel beider Seiten entstehen.

Dieser Beitrag hat zentrale Herausforderungen identifiziert und konkrete Ansatzpunkte aufgezeigt, wie studentische Partizipation reflektiert und gestärkt werden kann. Die dargestellten Überlegungen verstehen sich als Einladung an Hochschulen, aber auch an Studierende, bestehende Strukturen und Haltungen zu hinterfragen, weiterzuentwickeln und das Ziel einer zukunftsorientierten Partizipationskultur weiter zu verfolgen.

Literatur

- Albrecht, S., Kaiser, K., & Waldenburger, J. (2024). Qualität lehren, Partizipation fördern? Ein hochschulisches Seminar für Studierende. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 19(3), 113–131. <https://doi.org/10.21240/zfhe/19-03/07>
- Bargel, T. (2000). *Studentische Mitwirkung: Impulsreferat - Fragen zur studentischen Mitwirkung*. Universität Konstanz, Geisteswissenschaftliche Sektion, FB Geschichte und Soziologie, Arbeitsgruppe Hochschulforschung. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/23671/ssoar-2000-bargel-studentische_mitwirkung.pdf?sequence=1&isAllowed=y
- Biehl, A. (2024). Schein-Partizipation überwinden – Entwurf eines Partizipationsmodells für Fachschaften. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 19(3), 133–151. <https://doi.org/10.21240/zfhe/19-03/08>
- Dippelhofer, S. (2015). Politisch-demokratische Orientierungen und hochschulpolitisches Engagement von Studierenden. Empirische Befunde. *Zeitschrift für Bildungsforschung*, 5(2), 145–158. <https://doi.org/10.1007/s35834-014-0114-8>
- Ditzel, B., & Bergt, T. (2013). Studentische Partizipation als organisationale Herausforderung – Ergebnisse einer explorativen Studie. In S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer, C. Fahrenwald, & H. Macha (Hrsg.), *Organisation und Partizipation* (S. 177–186). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00450-7_15

- Gädeke, E., & Schaper, S. (2024). Über die (Un-)Möglichkeit studentischer Partizipation: Verständigungen und Spannungsfelder im Erfahrungsraum Hochschule. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 19(3), 19–35. <https://doi.org/10.21240/zfhe/19-03/02>
- Gul, H. (2010). Participation of student councils in decision making at universities in Turkey. *College Student Journal*, 44(2), 568–578. <https://go.gale.com/ps/i.do?id=GALE%7CA228428443&sid=googleScholar&v=2.1&it=r&linkaccess=abs&issn=01463934&p=AONE&sw=w&userGroupName=anon%7Ee3f9d1cd&aty=open-web-entry>
- Healey, M., Flint, A., & Harrington, K. (2016). Students as Partners: Reflections on a Conceptual Model. *Teaching & Learning Inquiry*, 4(2), 1–13. <http://dx.doi.org/10.20343/teachlearningqu.4.2.3>
- Heilsberger, L. (2021). Politische Partizipation an Hochschulen. In F. Bätge, K. Ebbing, K. Möltgen-Sicking, & T. Winter (Hrsg.), *Politische Partizipation* (S. 275–293). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-33985-2_15
- Lippert, I. (2005). Mitbestimmung von Studierenden bei der Qualitätssicherung und Hochschulentwicklung. *Hochschule entwickeln, Qualität managen: Studierende als (Mittel)punkt.*, 10/2005, 47–56. https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-10-Publikationsdatenbank/Beitr-2005-10_Hochschule_entwickeln_Qualitaet_managen.pdf
- Lizzio, A., & Wilson, K. (2009). Student participation in university governance: The role conceptions and sense of efficacy of student representatives on departmental committees. *Studies in Higher Education*, 34(1), 69–84. <https://doi.org/10.1080/03075070802602000>
- Mayrberger, K. (2019). *Partizipative Mediendidaktik. Gestaltung der (Hochschul-)Bildung unter den Bedingungen der Digitalisierung*. Beltz Juventa. <https://doi.org/10.25656/01:29189>
- Multrus, F., Majer, S., Bargel, T., & Schmidt, M. (2017). *Studiensituation und studentische Orientierungen. 13. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen*. https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/DE/4/31379_Studierendensurvey_Ausgabe_13_Zusammenfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=4
- Planas, A., Soler, P., Fullana, J., Pallisera, M., & Vilà, M. (2013). Student participation in university governance: The opinions of professors and students. *Studies in Higher Education*, 38(4), 571–583. <https://doi.org/10.1080/03075079.2011.586996>
- Raffaele, C., & Rediger, P. (2021). *Die Partizipation Studierender als Kriterium der Qualitätssicherung in Studium und Lehre* (No. 117; HoF Arbeitsberichte). Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität. <https://www.hof.uni-halle.de/publikation/die-partizipation-studierender-als-kriterium-der-qualitaetssicherung-in-studium-und-lehre/>
- Schnurr, S. (2018). Partizipation. In *Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung* (S. 631–648). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-15666-4_43
- Schrader, S. (2023a). Bedeutung und Potenziale studentischer Partizipation: Kontextualisierung und erste Ergebnisse einer durch das Projekt KOMWEID durchgeführten Befragung Studierender der HAW Hamburg. *API Magazin*, 4(2), Article 2. <https://doi.org/10.15460/apimagazin.2023.4.2.155>
- Schrader, S. (2023b). Studentische Partizipation an der HAW Hamburg. Eine Umfrageanalyse und ihre Implikationen. *KOMWEID-Impulse*. <https://www.haw-hamburg.de/detail/news/news/show/studentische-partizipation-an-der-haw-hamburg-eine-umfrageanalyse-und-ihre-implikationen/>
- von Lojewski, U. (2023). Transparenz als Gelingensbedingung guter Partizipation. *Strategie Digital*, 3, 18–23. https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/10/SD_03_Einzel.pdf
- Wagner-Diehl, D., & Seibel, L. (2023). Gremienbeteiligung von Fachschaften: Hinderliche und förderliche Faktoren des hochschulischen Engagements. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 43(3), 295–314.
- Wissenschaftsrat. (2022). *Empfehlungen für eine zukunftsfähige Ausgestaltung von Studium und Lehre* (Drs. 9699-22). Köln. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2022/9699-22>